



Erinnerungen an das „Hohe Venn“ in der Eifel.

Von Max Rothke, Scranton, Pennsylvania.

Beim Durchblättern der letzten Jahrgänge unseres lieben „Entomologischen Jahrbuchs“ kam mir eine kurze Schilderung von Dr. Henle in Osnabrück, betitelt „Jagderinnerungen“ wieder zu Gesicht. Diese mit jugendlicher Begeisterung so liebevoll geschriebenen Erinnerungen aus dem Moseltale riefen mir das schöne Eifelgebirge mit seinen anmutigen Tälern, seinen waldigen Hängen, seinen grünen Rebengeländen, seinen eigenartigen Maaren und hochgelegenen Torfmooren lebhaft ins Gedächtnis zurück. So mancher Wanderzug durch jenes abwechslungsreiche Gebirge, das ich vor Jahren sowohl bei Tage wie bei Nacht, im glühenden Sonnenbrande wie im strömenden Regen, allein und auch im Bunde guter Gefährten nach den verschiedensten Richtungen mit frohem Sinne durchstreift habe, wurde wieder lebendig in mir. Ja, es war eine schöne Zeit damals, und warm wird mir's wieder ums Herz, wenn ich daran zurückdenke. Man kommt ja mit der Zeit in die Jahre, das Herz aber ist jung geblieben, und das Schwärmen hat man glücklicherweise noch nicht verlernt. Bewahre dir, lieber Naturfreund, die Begeisterungsfähigkeit und die Freude an allem, was schön und gut ist, und mit Dank und Genugtuung wirst du dereinst auf die Vergangenheit zurückblicken! Mir hat die Eifel so manche glückliche Stunde bereitet, darum kehren meine Gedanken auch oft und gern dorthin zurück. —

Seit einer Reihe von Jahren ergießt sich ja alljährlich, dank der Bestrebungen und Förderungen des Eifelvereins, ein Strom wanderfreudiger Touristen in das früher so mit Unrecht verkannte Eifelgebirge. Mancher Botaniker und mancher Entomologe wird sich unter diesen Wanderlustigen befunden haben. Aber gerade eins der eigenartigsten Gebiete des ganzen Gebirgsstockes, das an der nordwestlichen Ecke gelegene „Hohe Venn“ (fr. Haute Fange) wird nach wie vor

118 Erinnerungen an das „Hohe Venn“ in der Eifel.

sorgfältig von den Touristen gemieden; und auch nur selten verliert sich einmal ein Pflanzensammler oder ein Schmetterlingsjäger in das abgelegene, aber gerade für sie so hochinteressante und dankbare Gebiet. Kein Wunder übrigens: Denn nicht ganz mit Unrecht ist das Hohe Venn sehr verschrien. Der gewöhnliche Tourist, der sich wenig um die Pflanzen- und Tierwelt bekümmert, der vielmehr auf seinen Wanderungen abwechslungsreiche und malerische Landschaftsbilder sehen will, wird auf dem kahlen und dem äußern Gepräge nach sehr einförmigen Hohen Venn wenig Anziehendes finden. Dazu kommt, daß nur wenige Monate im Jahre ein einigermaßen erträgliches Wetter dort oben herrscht. Erst spät im Frühjahr schmilzt der letzte Schnee, der sich über Winter reichlich dort ablagerte, und bis Ende Mai herrscht meist unfreundliches, naßkaltes Wetter. Das Hohe Venn ist eine der regenreichsten und feuchtesten Gegenden Deutschlands und Belgiens, und so kommt es nicht gerade sehr selten vor, daß selbst im Sommer am frühen Morgen schwere Nebelschwaden über die einsame Hochfläche ziehen. Fast immerwährend, selbst bei ruhigem klarem Wetter, bläht ein ziemlich starker Wind über die feuchten Moorgründe hin. Die an einzelnen der wenigen dort oben befindlichen Häusern angebrachten haushohen Schutzhecken, wie auch die gebogenen Stämme und zerzausten Kronen der an den Landstraßen angepflanzten Bäume deuten zur Genüge daraufhin, mit welcher Wucht in der rauhen Jahreszeit der Wind dort oben fegt. Jedenfalls gehört zuweilen Mut dazu, mit Vergnügen und Genuß eine Wanderung über das Venn zu machen.

Für den Botaniker und Entomologen aber, speziell für den Schmetterlingskundigen, bietet jenes Gebiet eine Reihe anziehender Reize. Mir kommt das Hohe Venn wie eine verschlossene Fee vor, die dem Alltagsmenschen nur ihre abschreckende Außenseite zeigt und erst dem Naturliebhaber ihre verborgenen Reize und Schönheiten offenbart. Hat man diese erst kennen und schätzen gelernt, so kommt man sobald nicht wieder davon los und sehnt sich immer wieder zu ihr zurück. Zum Danke für die vielen Anregungen, welche mir das Hohe Venn geboten, und für die glücklichen Stunden, welche ich dort in der Stille, abseits vom breiten verwirrenden Menschenstrome verlebt habe, will ich hier aus meinen Erinnerungen einiges folgen lassen, hoffend, damit einigen Lesern vielleicht eine kleine Freude zu bereiten und den rheinischen Genossen Anregung zum Besuche jenes eigenartigen Gebietes zu geben. —

Das Hohe Venn ist jener breite Hochrücken, der zwischen den Städten Eupen, Montjoie und Malmedy gelegen, den nord-westlichen Abschluß des Eifelgebirges bildet. Sein höchster Punkt (annähernd 700 m) liegt ungefähr in der Mitte zwischen Eupen und Malmedy. Zwei breite fahrbare Straßen führen von Eupen über dasselbe, die eine in etwa 6 Stunden nach Malmedy, die andere in zirka 4 Stunden nach Montjoie. Nur die erstere kommt für die nachfolgende Darstellung in Betracht.

Die Malmedyerstraße beginnt im untern Stadtteile, der sogenannten Haas und führt allmählich bergan durch den ausgedehnten Hertogenwald in etwa 3 Stunden zur Höhe. Bald sind die letzten Häuser verschwunden und niedrer Buschwald begleitet zu beiden Seiten den Weg, der nach einiger Zeit in Hochwald übergeht. Nun wechseln Buschwald und Hochwald, Laubhölzer und Nadelhölzer miteinander ab. Von hier aus genießt man lohnende Rückblicke auf die untenliegende Stadt Eupen; ein sehr schönes Landschaftsbild, das da hinter uns liegt. Wir aber wandern weiter. Aus den Gebüschern fliegt hin und wieder eine gewöhnliche Geometride: vielleicht eine *Larentia corylata* Thnbg. oder eine *Deilinia* heraus. Im günstigen Falle kreuzt sogar eine *Larentia tristata* L. oder die schöne *hastata* L. unsern Weg. Wir lassen diese meist unbeachtet. Dieselben Arten kommen weiter oben auch vor, und dort sind sie in besserm Gewande wie hier unten, wo sie um diese Zeit — Anfang bis Mitte Juni — schon zum Teil abgeflogen sind. Auch trifft man auf dem Venn viel edlere Tiere an. Wir müssen uns also sputen, dorthin zu kommen, denn noch ein ziemlich weiter Weg liegt vor uns. Ungefähr auf halber Höhe erreichen wir das belgische Forsthaus Hestereux. Zwei große, mit gelber Farbe auf der Haustür gemalte Jagdhörner zeigen in origineller Weise die Bedeutung des Gebäudes an. Eine wohltuende Ruhe waltet dort ringsum. Nie sah ich Menschen in der Nähe des Hauses. Alljährlich war der Anblick der gleiche: Weiße, saubere Vorhänge an den Fenstern, und davor als Pflanzenschmuck stets die hübsch blühenden englischen Pelargonien und Calceolarien. So bot das einsame Haus mit seinem behaglichen Äußern ein typisches Bild von Ruhe und Beständigkeit.

Dem Forsthause gegenüber führt ein breiter Weg durch Nadelholzwald in kurzer Zeit in das waldige und recht malerische Soortal. In seinem untern Teile fassen schöne schlanke Tannén zu beiden Seiten den Weg ein. An diesen Stämmen sitzen viele Geometriden, so verschiedene *Larentia*- und *Tephroclystia*-Arten. Auch *Boarmia consortaria* F. und *repandata* L.

120 Erinnerungen an das „Hohe Venn“ in der Eifel.

sind häufig. Einmal fand einer meiner Gefährten die seltene *Boarmia angularia* Thnbg. Viele Spanner halten sich zwischen den Heidelbeerbüschen auf. Überhaupt ist das ganze Soortal und auch das weiter unten befindliche Hilltal ziemlich reich an Geometriden. Bei der Rückkehr vom Venn wählt man am besten den Weg durch diese Täler, man hat dann auch immer recht anmutige und waldreiche Landschaftsbilder vor sich. — In dem Nadelholzwald an der Malmedyer Straße, da wo der Weg vom Forsthaus ins Soortal abzweigt, lohnt es sich, die Stämme nach Noctuiden abzusuchen. Unter andern habe ich dort die seltene *Hyppa rectilinea* Esp. gefunden.

Vom Forsthause an wird der Wald sehr schön. Ein schmaler, reich mit Vegetation bestandener Graben zieht sich zu beiden Seiten der Straße hin. Die Gräben sind nach der Waldseite zu mit hohen, schlanken Tannen (wahrscheinlich *Abies excelsa*) eingefaßt. Nie habe ich schönere Tannen gesehen, wie dort an jener Wegstrecke. Wie stolze Pyramiden erheben sich die starken, kerzengeraden Bäume, vom Boden bis zum Gipfel mit kräftigen, üppig grünen Nadeln bedeckt, eine stolze und herrliche Zierde dieses ausgedehnten Waldes. Stellt man sich eine Strecke weit vom Forsthause auf, da, wo der Weg eine Biegung macht, und läßt nun, wenn heller Sonnenschein über das Ganze flutet, den Blick rückwärts schweifen, so hat man ein so reizvolles Landschaftsbild vor sich, wie es selbst ein schönheitsfreudiger und begeisterter Freund des Waldes sich kaum in der Phantasie vorzustellen vermag: Zu beiden Seiten und vor sich den ausgedehnten Wald, mitten durch die breite, gelbe, an den Seiten grün gepolsterte Fahrstraße, eingefaßt von pflanzendurchwucherten Gräben, und entlang dieser die mächtig aufstrebenden Tannen, in ihrer Frische und Gesundheit ein urwüchsiges Bild von Schönheit und Kraft darstellend; und nun im Hintergrunde das von der Sonne beschienene, aus grauen Steinen erbaute, solide und einfache Forsthaus; wahrlich, unvergeßlich hat sich mir dieses ruhige und einfache, aber doch so schöne und harmonische Landschaftsbild eingepreßt, und gar oft, wenn das rauschende und rauhe Stadt- und Fabrikleben mit seiner Unrast und seinen düsteren, abstoßenden Bildern mir die Freude am Dasein verbitterte, habe ich mir dieses sonnige und freundliche Bild ins Gedächtnis zurückgerufen und daraus neuen Mut und frische Kraft gesogen. Gern nahm ich bei der Betrachtung jenes Landschaftsbildes meine Einbildungskraft zu Hilfe und zauberte mir auf der

Straße vor dem Forsthause oder im Garten desselben eine liebliche Mädchengestalt in Begleitung eines großen gelben Bernhardinerhundes als Wächter. Entweder war die anmutige Gestalt in sinnige Naturbetrachtung versunken, oder sie verrichtete mit emsigem Fleiß leichte Gartenarbeit. — So hübsch die Ausschmückung des Bildes in dieser Weise auch war, so erlebte ich doch nie die Verwirklichung derselben. Doch kehren wir nach dieser Abschweifung ins Romantische zur Entomologie zurück. Auch an jenen Tannestämmen halten sich verschiedene *Tephroclystia*-Arten und andere Geometriden auf, nur wird das Absuchen der Stämme durch das notwendige Überspringen der Gräben nicht wenig erschwert. Zu vorgeschrittenerer Zeit, Ende Juni und Anfang Juli, kann man hier auf der Straße auch *Limenitis populi v. tremulae* Esp. antreffen. Nach Stollwerk *) soll er sogar häufig vorkommen. Ich habe das königliche Tier nur einige Male dort gesehen und gefangen, bin aber auch nur selten zur Flugzeit von *populi* dort gewesen. Auch *Apatura iris* L. mag sich dort aufhalten, obschon ich mich nicht erinnere, ihn je gesehen zu haben.

Nachdem man einige rechts an der Straße liegende Häuser passiert hat, trifft man oberhalb derselben einige ausgedehnte Wiesen. Es sind die ersten, seitdem wir Eupen verlassen haben, und nicht ohne Erwartung betreten wir dieselben. Hier kommt vereinzelt *Chrysophanus hippothoë* L. vor, ferner *Melitaea dictynna* Esp., *Brenthis selene* Schiff., *euphrosyne* L. und *aphirape* Hb. Letztere ist nun eigentlich eine Spezialität des Hohen Venn, aber mehr oder weniger trifft man sie auch schon auf diesen Wiesen an. Häufiger fliegt *Erebia medusa* F., ebenfalls eine Art, die man, wie auch die letztgenannte und wie *Chr. hippothoë*, in der rheinischen Ebene vergebens sucht. Sonst bieten diese Wiesen nichts besonderes; ein Durchschreiten derselben ist aber auf jeden Fall empfehlenswert. Von hier ab bis zum Venn hat man nun Gelegenheit, hin und wieder *Erebia medusa* zu fangen. Selbstredend halten sich in den Waldungen fast alle gewöhnlichen Spannerarten auf. Meist sind die hier vorkommenden Exemplare etwas kleiner wie Stücke aus der Ebene, auch weichen einige in der Färbung oder in der Ausprägung der Zeichnung etwas ab. Bei sorgfältigem Absuchen der Nadelholzstämmen wird man zuweilen die hübsche und seltene

*) Stollwerk, Lepidopterenfauna der preußischen Rheinlande. Bonn 1863.

122 Erinnerungen an das „Hohe Venn“ in der Eifel.

Lobophora viretata Hb. finden. Auch richte man sein Augenmerk auf die Gräben; an den Halmen der Binsen sitzt die schwarze *Gnophria rubricollis* L.

Allgemach sind wir höher gekommen; die Waldungen treten allmählich zurück; die Luft wird schärfer: wir nähern uns dem Venn. Nunmehr säumen die Straße zu beiden Seiten Ebereschensbäume ein, und diese bilden auch auf dem Venn in weiter Ausdehnung den einzigen, wenn auch nur kümmerlichen Baumschmuck. Sorgfältig haben wir die Stämme abzusuchen. Hier haben wir Gelegenheit *Acronicta auricomma* F., *Mamestra glauca* Hb. und *Acronicta menyanthidis* View. zu finden. Letztere Art hat zwar ihren eigentlichen Flugplatz auf dem Venn selbst, aber ich habe sie öfter schon an den ersten Bäumen angetroffen. Die hier vorkommenden *Mamestra glauca* sind viel dunkler, als Exemplare aus dem mittlern Deutschland. Auch *Acronicta menyanthidis* ist abweichend. Diese Form vom Hohen Venn wurde von Gillmer als ab. (warum nicht var.?) *arduenna* Gllm. *) beschrieben.

In kurzer Zeit erreicht man nun den Ausgang des Waldes; der Baumwuchs tritt ganz zurück; nur Buschholz, vorwiegend aus Birken, Eichen und Weiden bestehend, folgt noch eine kurze Strecke; bald verschwindet auch dieses, und vor uns liegt, soweit das Auge reicht, eine schier endlose öde Moorfläche. Als einzige Erhebungen sieht man in der Ferne eine Anzahl kleiner Pyramiden: es sind aufgeschichtete Torfklötze, die von den spärlichen Bewohnern jenes Gebiets in kegelförmigen Haufen der Sonne zum Trocknen ausgesetzt worden sind, um später als Brennmaterial Verwendung zu finden. Nur wenig Anschauungswürdiges sieht das Auge des einsamen Wanderers, so lange er auf der Straße bleibt. Anscheinend das Einzige, wodurch die öde Fläche belebt wird, sind die stets vom Winde bewegten weißwolligen Blütenstände des Wollgrases (*Eriophorum*), das mit eine der dominierenden Pflanzen dort ist. Eine nicht sehr auffällige, dafür aber um so interessantere Flora und Fauna zeichnet jenes trostlose Gebiet aus. Manche Überbleibsel aus postglazialer Zeit haben eine letzte Zufluchtsstätte dort oben gefunden, wo sie nun vielleicht seit Jahrtausenden schon in der Abgeschiedenheit ein stilles Dasein führen.

*) M. Gillmer, Die Variation von *Acronicta* (*Phaertra*) *menyanthidis* View., sowie die Beschreibung zweier neuer Abarten derselben. Entomol. Zeitschrift (Guben) XVIII (1904/05), pag. 241 und folgende. (Sonderausgabe.)

Mit wonnigem Behagen und stiller Freude kann der Pflanzen- und Insektensammler stundenlang ungestört durch das weite Gebiet umherschweifen, niemand wird ihm hindernd in den Weg treten; hier ist er mit sich und mit der Natur allein; und eine ganz fremdartige Welt tut sich vor seinen Augen auf. Wie ein Märchen aus längst verklungener Zeit schauen ihn die Pflanzen mit ihren leuchtenden Blütenlocken an.

Nicht unbelohnt wird auch der Schmetterlingsfreund die torfigen Gründe durchstreifen. Hier jagt *Colias palaeno* v. *europome* Esp. eiligen Fluges über die Fläche hin. Nicht leicht ist die Jagd auf dieses edle Tier. Auch ist es nicht gerade häufig. Sehr gern halten sie sich auf, wo noch niedere Laubbüsche, die letzten Ausläufer des Hertogenwaldes, zwischen den Sumpfheidelbeeren stehen. Ihre Flugzeit ist etwa von Mitte Juni ab bis Ende Juli. Dort, wo man auf der Malmedyer Straße aus dem eigentlichen Hochwalde hinaustritt und wo häufig in den Gräben und zwischen den niederen Büschen das hübsche *Polygonum bistorta* blüht, ist der Hauptschauplatz von *Brenthis aphirape*. Hier ist der sehr lokale Schmetterling in manchen Jahren ungemein zahlreich. Er fliegt ziemlich lebhaft, aber nicht andauernd, und da er gern an den Blüten des *Polygonum bistorta* verweilt, so ist er leicht zu fangen. Manchmal sitzen 2 3 und 4 an einer Blüte. So häufig die Art dort ist, so habe ich doch nie eine bemerkenswerte Abänderung gefangen. Wohl zeichnen sich viele ♂♂ durch eine lebhaftere Grundfarbe aus, und bei manchen ♀♀ sind die schwarzen Zeichnungen recht intensiv. Auch sind solche Exemplare in der Regel etwas größer, wie die blaßgefärbten. Inwieweit die Exemplare vom Hohen Venn von solchen aus anderen Lokalitäten abweichen, kann ich nicht beurteilen, da ich außer der nördlichen Varietät *ossianus* Hbst. keine anderen *aphirape* gesehen habe.

An derselben Örtlichkeit, wo *aphirape* so häufig ist, fliegt auch *Brenthis pales* v. *arsilache* Esp., jedoch ist diese Art stets selten. Diese *arsilache* vom Hohen Venn repräsentieren wiederum eine besondere Form. Bei ihr sind die schwarzen Zeichnungen, besonders an der Basis der Flügel, breiter wie bei normalen *arsilache*, und die Grundfarbe ist lebhafter, auch glaube ich, daß die Exemplare größer sind. Mit den Abweichungen *napaeae* Hb. und *isis* Hb. aus den Alpen stimmen sie aber nicht überein. — Von anderen bemerkenswerten Arten, die bei Tage gefangen werden können,

121 Erinnerungen an das „Hohe Venn“ in der Eifel.

wären noch zu nennen: *Diacrisia samis* L. (*russula* L.), *Parasemia plantaginis* L., v. *hospita* Schiff., *Larentia rivata* Hb. und *Acidalia muricata* Hufn. Von der hübschen Noctuide *Anarta cordigera* Thnb. fand ich einmal ein Pärchen in Kopula am Stamme eines Ebereschensbaumes. Außer diesen halten sich zwischen den Büschen noch verschiedene gewöhnliche größere und kleinere Geometriden-Arten auf. Ich vermute ferner *Coenonympha tiphon* Rott. und *Orgyia ericae* Germ. dort oben, da die Lokalität ganz wie für sie geschaffen ist; gesehen habe ich diese nie. Wahrscheinlich würde man bei längerem Verweilen und gründlichem Sammeln nach verschiedenen Methoden und zu verschiedenen Jahreszeiten noch weitere interessante Arten entdecken. Ich war zwar 10 Jahre lang (von 1891—1900) alljährlich ein- oder mehrere Male dort, aber stets nur für einen Tag. Die Zeit war zu kurz, um rationell sammeln zu können. Abgesehen von der genußreichen Wanderung und dem befriedigenden Empfinden, welches mir der ungestörte Aufenthalt in der fast unberührten Natur gewährte, war ich auch mit dem Sammelresultat fast stets sehr zufrieden. —

Die beste Zeit, um *Brenthis aphirape* zu sammeln, ist in der Regel von Anfang bis nach Mitte Juni. Nach einem kalten Frühjahr beginnt die Flugzeit etwas später und dauert dementsprechend länger. Um tadellose ♂♂ und ♀♀ zu bekommen, ist es ratsam, zweimal in einem Abstände von 8—14 Tagen das Venn zu besuchen, da die ♂♂ wie bei so vielen anderen Arten etwas früher erscheinen wie die ♀♀ und daher schon meist abgeflogen sind, wenn die ♀♀ in Anzahl auftreten. Beim zweiten Besuche hat man dann auch Gelegenheit, *Colias palaeno* v. *europome* zu fangen, da deren Erscheinungszeit erst beginnt, wenn die Flugzeit von *aphirape* zu Ende geht. — Noch möchte ich einer Eigentümlichkeit gedenken, die mit den Witterungsverhältnissen zusammenhängt und am besten illustriert, in welcher Weise das Unwetter dort oben manchmal tobt. Es kommt nicht selten vor, daß man fast ganz frische *aphirape* mit zum Teil zerrissenen oder zerschlagenen Flügeln fängt. Es ist dies eine Folge starker Niederschläge, seien es nun Regengüsse oder Hagelschauer. —

Es wird nun jedenfalls auch interessieren, wie die Unterkunft- und Verpflegungsverhältnisse auf dem Hohen Venn beschaffen sind. Nun, viele Häuser liegen auf der ganzen Strecke nicht. Vom Forsthause Hestereux sehe ich ab, weil es zu weit vom Venn entfernt ist. Auch wird man wohl kaum

dort unterkommen können. Die weiter oben gelegenen Häuser werden von ganz einfachen Waldarbeitern bewohnt. Zum Übernachten eignen sie sich kaum, doch erhält man ein gutes Glas Milch dort und zur Not auch etwas zu essen. Die Leute sind bereitwillig und freundlich, man hat sich aber bei Anfragen der französischen Sprache zu bedienen. Obschon die Häuser auf belgischem Gebiet liegen, so wird doch ebensogern deutsches wie belgisches Geld in Zahlung genommen. Das nächste Haus, in dem auch Bier und Branntwein verabreicht wird, liegt auf dem Venn selbst, eine Strecke weit oberhalb der aphirape-Fangstelle. Ich möchte dieses Haus nicht empfehlen. Das Bier (belgisches) ist kaum zu trinken. Ob man etwas zu essen bekommen kann, weiß ich nicht, da ich nur zweimal für ganz kurze Zeit dort eingekehrt bin. Ich hatte an einem abgestandenen Glase Bier, das ich trotz großen Durstes nicht ganz zu leeren vermochte, genug. Weiter oben, ungefähr eine halbe Stunde von der aphirape-Fangstelle entfernt, liegt ein anderes Wirts- und Gasthaus, welches von altersher den Namen „Baraque Michel“ führt. Dort ist ein gutes deutsches Bier zu haben. Ich habe oft in dem Hause gut und billig gefrühstückt und einmal sehr wohlfeil dort geschlafen. Ganze 10 Pfennige kostete das Nachtlager. Das Zimmer war einfach, aber sauber und geräumig. Dabei hatte ich noch die Gelegenheit, in vier Betten schlafen zu können. Mehr kann man gewiß nicht verlangen für so wenig Geld. Allerdings hätte ich unter weniger günstigen Umständen wohl mit ebensovielen oder noch mehr Schlafgenossen das Zimmer und die Betten teilen müssen. Heute mag wohl, den „Fortschritten“ der Ökonomie entsprechend, der Preis teurer sein. Wer höhere Ansprüche stellt, der muß sich noch etwa 2 bis 3 km weiter nach einem dort gelegenen Hotel (Baraque Hoen) bemühen. Es ist auf jeden Fall vornehmer dort, wie in der Baraque Michel. Wie die Verhältnisse sonst sind, kann ich nicht beurteilen, da ich nur ein einziges Mal soweit gegangen, aber nicht eingekehrt bin. Am besten ist es, wenn man sich, wie ich es immer tat, mit einigem Mundvorrat versieht.

Jeder, der auf vorstehende Anregung hin eventuell die Absicht faßt, einen Sammelausflug zum Hohen Venn zu unternehmen, mag sich ja nach der Entfernung seines Wohnortes und den Verhältnissen entsprechend, einen Plan zurechtlegen. Für einen einzelnen Tag wird es sich aber kaum lohnen, die Tour zu machen, wenn man nicht, wie wir es in der Regel taten, die vorhergehende Nacht hinzu-

126 Erinnerungen an das „Hohe Venn“ in der Eifel.

nimmt. Zum Schlusse mag eine solche Tour hier kurz geschildert sein.

Um 7½ Uhr Samstags abends verließen wir unsere Heimatstadt Krefeld und trafen gegen 12½ Uhr nachts mit dem Schnellzuge von Aachen kommend in Herbesthal ein. Dort nahmen wir im Wartesaale eine Tasse Kaffee und einen Imbiß und wanderten dann über eine einsame Landstraße nach dem etwa 5 km entfernten Eupen, von wo ohne Unterbrechung der Aufstieg durch den Hertogenwald zum Hohen Venn angetreten wurde. Im anheimelnden Zwielicht des anbrechenden Tages ist eine Wanderung durch den Wald besonders angenehm und anziehend. Man hört im Morgengrauen die mannigfaltigsten Vogelstimmen: im Anfange noch verschiedene Eulen, dann allmählich die Sänger des Waldes. Die kühle und reine, etwas feucht geschwängerte Morgenluft wirkt recht belebend. Am Forsthause angelangt, stiegen wir zum Soortale hinab, um ein erfrischendes Bad zu nehmen. Im Weitergehen wurden Geometriden von den Bäumen abgenommen, *Gnophria rubricollis* in den Gräben und weiter oben *Acronicta menyanthidis* und andere Noctuiden an den Stämmen gesucht. So richteten wir es ein, daß wir gegen 6 Uhr Baraque Michel erreichten, woselbst wir uns durch ein reichliches und gutes Frühstück stärkten. Dann wurde der Rückweg zur Flugstelle von *aphirape* und *palaeno* angetreten, und nun erst begann die eigentliche Jagd, die bis zum Nachmittage andauerte, unterbrochen nur durch einen frugalen Lunch, der aber nach der Anstrengung vortrefflich mundete. Nach 2 Uhr traten wir den Rückmarsch zum Forsthause und von dort durch das anmutige Soor- und Hilltal nach Eupen an, wobei noch manches gesammelt wurde. Um 7 Uhr dampften wir von Eupen ab wieder der Heimat zu, woselbst wir gegen Mitternacht ankamen.

Auf diese Weise bietet ein Ausflug zum Hohen Venn viel Reiz und Abwechslung, aber er ist sehr anstrengend. Es machte sich denn auch bei mir, der ich übrigens durchaus nicht stark gebaut bin, ein bis zwei Tage hernach eine Abspannung bemerkbar. Ich habe ihn hier auch nur geschildert, um zu zeigen, wie man in kurzer Zeit und mit wenig Mitteln selbst von weit her einen lohnenden Sammelausflug in jenes interessante Gebiet ausführen kann, so zwar, daß man als Naturfreund wie auch als Sammler, vorausgesetzt, daß die Witterung günstig ist, volle Befriedigung dabei findet. —

Ob die Sammelverhältnisse auf dem Hohen Venn gegenwärtig noch so günstige sind, ist immerhin zweifelhaft. Es bereiteten sich gerade damals, als ich Ende Mai 1900, wenige Tage vor meiner Abreise nach Amerika, zum letzten Male dort oben weilte, um für lange Zeit von der mir so lieb und vertraut gewordenen Gegend Abschied zu nehmen, Änderungen vor. Man hatte schmale Abzugskanäle gerade dort gegraben, wo sich der Hauptflugplatz von *Aphirape* befindet, und dadurch das Gelände verstümmelt, auch das Sammeln erschwert. Es ist wohl möglich, daß diese Veränderung nicht ohne Einfluß auf das Falterleben gewesen ist. Trotzdem dürfte ein Sammelausflug dorthin auch jetzt noch von zufriedenstellendem Erfolge begleitet sein. Für die Sammler der niederrheinischen Ebene wüßte ich aber kein so nahegelegenes Gebiet, welches so interessante Schmetterlingsarten aufweist, und wo man sich so ungestört seinem Vergnügen widmen kann.



Ein neues Insekten-Tötungsglas.

Durch Herrn *Gustav Riedel* in Leipzig (Liebigstraße 11) wird als Neuheit ein Insekten-Tötungsglas in den Handel gebracht, dem wir gern einige empfehlende Worte mit auf den Weg geben. Dasselbe, unter „Nr. 341 460, — 45 ko“ patentamtlich geschützt, ist ein kräftiges, mit weiter Öffnung versehenes Zylinderglas, das durch einen plangeschliffenen Hohlstopfen verschlossen wird. In den hohlen Glasstopfen wird die Watte durch eine Öffnung eingestopft, die dann zum Gebrauche mit genügend Äther beträufelt wird. Beim Öffnen des Glases, um einen Schmetterling oder Käfer einzubringen, ist es von Nutzen, die Öffnung im Stopfen zuzuhalten, damit die Tötungsgase sich nicht zu schnell verflüchtigen, also ihre volle Wirkung behalten. Besonders vorteilhaft erscheint uns, daß die Insekten in das völlig glatte Glas gelangen, so daß jegliche Beschädigung ausgeschlossen ist. Die äußere Seite des Deckels ist matt geschliffen und eignet sich für Notizen von Fundorten und Namen, die später durch feuchtes Abwischen leicht zu entfernen sind, ganz vortrefflich. Wir meinen, daß solche Gläser ganz besonders auch für sammelnde Knaben ausgezeichnet passend sind, da sie völlig gefahrlos sein dürften. Sie sollen außer beim Erfinder in jeder bessern Lehrmittelhandlung zu haben sein. Der Preis ist uns leider nicht bekannt. Dr. Krancher.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [1909](#)

Autor(en)/Author(s): Rothke Max

Artikel/Article: [Erinnerungen an das „Hohe Venn“ in der Eifel 117-127](#)